



Young GUNT

JaKolo



_Text ' Tanja Scholbeck **_Foto** ' Anja Kiebler

Jakob Kiebler wohnt in einem 300-Seelen-Dorf südlich von München. Bereits in einem Alter von zehn Jahren kann man ihm bedenkenlos das Prädikat „kompletter Kiter“ verleihen. Ob Welle, Wakestyle oder Kiteloops – Jakob erfüllt den klischeehaften Ausdruck „Young Gun“ mit Leben und Energie. Wie man als Landei – noch dazu im zarten Jugendalter - in regelmäßigen Abständen aufs Wasser kommt, erfahrt ihr im Folgenden.



01' Skimboarden in Talamone: Jede freie Minute wird genutzt, um die Skills aufzupolieren

Die Herbstsonne geht rot am Horizont auf und sie verströmt bereits etwas Wärme. Familie Kiebler bekommt davon nichts mit, sie schläft noch friedlich in ihrem Wohnmobil. Es sind halt Herbstferien, und da steht niemand freiwillig so früh auf. Außer Jakob. Den 10-Jährigen treibt die entscheidende Frage aus dem mollen Schlafsack: Wie wird der Wind heute?

Jakob hat seine Leidenschaft für Wind und Welle, für Sport und Natur in die Wiege gelegt bekommen. Seine Mutter war Profi-Snowboarderin mit insgesamt 13 Weltcupsiegen, sein Vater ist begeisterter Snowboarder und Windsurfer. Seit einigen Jahren fährt die sportliche Familie in jedem Urlaub mit ihrem Wohnmobil an die europäischen Surfspots – im Sommer wie im Winter. Den ersten Kontakt mit der Kraft des Meeres hatte Jakob im griechischen Prasonisi. Seine Eltern surfen weit draußen auf dem Meer, als ihn beim Spielen am Strand eine Welle erwischte. Auf diese Weise lernte er schon früh, dass Wellen ihren eigenen Rhythmus, ihren eigenen Willen und vor allem ihre eigene Kraft haben. Die Faszination für Wind und Wasser hatte ihn mit voller Wucht getroffen. Mit jedem Tag am Meer wurde Jakobs Wunsch größer, so klein er selbst auch war: er wollte aufs Wasser, um jeden Preis. Jakob tat alles dafür. Er bettelte seinen Vater so lange an, bis der ihn mit drei Jahren und Schwimmweste ausgestattet vor dem Mast auf dem Surfbrett mitnahm. In der surffreien Zeit hing er sich mit dem elterlichen Trapez an den Radständer des Wohnmobils und übte erste Manöver im Wind – den Blick stoisch auf das Meer gerichtet. Und gegen die Angst vor Wasser und Höhe sprang Jakob im Freibad einfach so lange mit Schwimmflügeln vom Dreimeterbrett, bis der Bademeister einschritt.

Auf seinen ersten richtigen Kite musste Jakob noch warten. Jedoch darf die Erfindungsgabe eines 4-Jährigen nicht unterschätzt werden. Mit seinem Vater bastelte er seinen ersten eigenen Schirm aus einer Plastiktüte und einem alten Seil. Als Board diente ein Stück Treibgut. So ausgerüstet konnte Jakob stundenlang am Strand kiten, wenn auch nur am Strand und im Stand. Und er war nicht allein mit seiner Passion. Der 17 Monate jüngere Xaver tat es dem großen Bruders gleich und folgte ihm auf Schritt und Tritt. Im Sommerurlaub 2005 wurde Jakobs sportliches und kreatives Engagement von seinen Eltern belohnt: mit einer kleinen Zweileiner-Trainingsmatte, einer passenden Bar und einem Mountainboard. Fortan übten die beiden Brüder Stunde um Stunde bei fünf Beaufort und heizten mit ihrem Schirm abwechselnd über die Sandpiste. Das erste Kite-Adrenalin peitschte durch ihre Adern.

Ein Jahr später war es dann endlich soweit. Zurück in Prasonisi bekam er Ende des Urlaubs seine erste Kite-Schnupperstunde von der örtlichen Kiteschule.

Nach so viel Dauergrinsen und leuchtenden Augen gab es tags darauf noch einmal einen Nachschlag. Jakob hatte seine ersten Meter durch die Wellen geschafft. Komplet infiziert drehte sich ab diesem Zeitpunkt alles nur noch um das Kiten. Und die Eltern erahnten bereits das entstehende Loch im Geldbeutel. Das Christkind hatte ein Einsehen und legte ein Kiteboard unter den Weihnachtsbaum. Ein Nobile 555, 124 Zentimeter lang. Beim nächsten Familientrip an den Neusiedlersee gab es zwar keinen Wind, aber dafür einen gutmütigen Surfshop-Besitzer in Podersdorf. Er verkaufte Jakob unter dem Motto „Die Jugend muss gefördert werden“ für wenig Geld seinen Starkwindschirm, einen sechs Quadratmeter großen Naish Boxer. Der Wind wollte trotzdem nicht kommen; mehr als eine kleine Flugstunde mit dem neuen Schirm, aber ohne Board, war nicht drin. Spätestens seit diesem Erlebnis ist Jakobs Laune im Urlaub unmittelbar an die Windausbeute gekoppelt. Und die war auf dem Tiefpunkt. Der junge Kiter aus dem oberbayerischen Thanning bei Wolfratshausen musste warten, ehe es mit dem Wohnmobil ans Meer ging.

„Seine vielseitigen sportlichen Erfahrungen und sein Ehrgeiz machen ihn zu einem der talentiertesten Nachwuchskiter Deutschlands.“

Rick Jensen

Im August 2007 machte die „Familie Surf“ wieder Urlaub in Prasonisi, und Jakob fieberte seiner ersten großen Mannestat entgegen. Nach einer weiteren Lehrstunde, in der den Eltern mehr oder weniger nur noch erklärt wurde, wie sie ihrem Nachwuchs den Schirm aufzubauen haben, war alles gerichtet: konstanter Wind, eine überschaubare Sandbucht, Jakob startklar mit Helm, Sitztrapez, Prallschutzweste, Schirm und Board. Und mit einer Mama, die bereit war, mit einem Gefühl zwischen Angst und Stolz stundenlang am Strand entlang zu laufen.

Am ersten Tag ging es mit Wind von rechts und dem Fuß rechts vorn in eine Richtung schon ganz gut. Der Rückweg am Strand war jedoch arg beschwerlich. Am zweiten Tag war Höhe halten schon kein Problem mehr, nur der Relaunch fiel noch schwer. Am dritten Tag gab es neben Respekt von den großen Kollegen schon die ersten kleinen Sprünge über die Welle. Jakob war glücklich, er hatte es geschafft. Er war ein richtiger Kiter - mit acht Jahren.

In diesem Urlaub hatte sich einiges an Film- und Fotomaterial angesammelt. Die stolze Mutter schickte das Material an den deutschen Naish-Vertrieb. Und tatsächlich kam bald darauf der so heiß ersehnte Anruf: Jakob wurde jüngstes Teammitglied bei Naish. Ein Treffen mit Herrn Naish persönlich ließ nicht lange auf sich warten. Im Oktober 2008 lernte Jakob beim Surf World Cup auf Sylt sein großes Vorbild kennen. Ein völlig entspannter Robby Naish plauderte mit seinem jüngsten Teamrider – natürlich über das Kiten. Robby, schon immer ein Förderer der surfenden Jugend, hielt mit seinem Lob für den jungen Bayern nicht hinterm Berg: „Das ist irgendwie beängstigend. Das ist die Zukunft!“ Der Über-Waterman spielte nicht



02' Früh übt sich: Womo-Kiten mit dreieinhalb Jahren



03' Trockenübungen auf Rhodos: 2006 noch an Land mit Matte und Mountainboard



04' Trickfeuerwerk in Talamone: Die Toskana kommt nicht nur bei Politikern gut an

etwa auf das Sicherheitsrisiko an, das von einem Kiter in so einem jungen Alter ausgeht. Nein, Robbys Bedenken bezogen sich eher darauf, dass der Nachwuchs extrem schnell dazu lernt und so seine eigenen Künste in kürzester Zeit in den Schatten stellen könnte. Doch nicht genug des Rummels. Rick Jensen, einer der radikalsten deutschen Kiter, legte zusammen mit Jakob eine Session ein und führte ihn in die Geheimnisse des Kiteloops ein. Mit so viel Rückenwind von höchster Stelle brennt Jakob nun auf seine ersten Wettkämpfe. Das aber nicht nur auf dem Wasser, diesen Winter will er auch beim Snowkiten angreifen. Neben all diesen Abenteuern vergisst der Viertklässler aber nicht die Schule und seinen erhofften Sprung auf das Gymnasium. In Talamone denkt Jakob jetzt aber weder an Mathematik noch an Schnee. Der Wind frischt auf, ein breites Grinsen setzt sich bei ihm fest und deshalb gibt es nur eines: raus aufs Meer und kiten – bis die Sonne wieder untergeht.

TIPPS ZUM SICHEREN EINSTIEG FÜR KINDER:

Das Wunderbare an Kindern ist ihre unvoreingenommene Art, Fähigkeit zu erlernen und das Individuelle an jedem einzelnen Kind. Kinder machen vieles intuitiv richtig und lernen diesen Sport um ein Vielfaches schneller als Erwachsene. Wichtig für Eltern ist es dabei, die richtige Mischung aus Vertrauen und Kontrolle zu finden. Eltern können viele äußere Umstände beeinflussen: die Revierwahl beispielsweise, die Windeinschätzung, die Wahl der Ausrüstung und vor allem sollten sie immer dabei sein – gerade das Starten und Landen am Strand sollte überlegt und mit viel Ruhe geschehen, denn hier passieren die meisten Unfälle. Das Vertrauen in das Können des Kindes ist dabei aber ebenso wichtig.

Folgende Punkte sollten Eltern beachten:

1. Skateboarden, Snowboarden, Wakeboarden liefern gute motorische Fähigkeiten
2. Andere Sportarten sind ideal für den Ausbau von Fitness und Koordination (Judo etc.)
3. Immer erst an Land mit Trainerkites oder Lenkmatten die Schirmsteuerung üben
4. Allterrainboarden ist dem Kiten sehr ähnlich, Snowkiten ebenfalls
5. Ausrüstung: Unverzichtbar sind Helm und Prallschutzweste. Kinder ohne Helm gehören nicht aufs Wasser, allein schon wegen der Gefahr durch andere Kiter oder Windsurfer. Sitztrapeze sind Hüfttrapezen vorzuziehen. Die Arme der Kids sind einfach noch zu kurz, um die Bar weit genug nach vorn zu schieben, um den Schirm zu depowern, wenn der Chickenloop schon auf Brusthöhe eingehakt wird. Schirme älteren Baujahres sollten tabu sein, die Sicherheitssysteme und Depower-Eigenschaften bei neueren Kites sind weitaus besser.
6. In jedem Fall einen Kitekurs absolvieren; Eltern sind als Trainer nicht zu empfehlen. Wichtig: sicheres Bodydragen, um notfalls wieder an Land zu kommen und um wieder an das verloren gegangene Board zu kommen.
7. Revierwahl: Reviere mit Felsen, Riffen, Hindernisse im Wasser oder an Land sollten tabu sein. Ablandiger Wind ohne vorhandenes Rettungsboot ebenfalls. Ideal ist ein Stehrevier mit ausreichend Platz auch an Land zum Starten und Landen des Schirms.
8. Eltern sollten ihren Kindern Vertrauen schenken und wichtige Dinge dennoch stets kontrollieren: Etwa ob die Leinen richtig angeknüpft sind, ob das Trapez richtig verschlossen ist, ob der Chickenloop richtig eingehakt ist usw. Generell sollte man sich während der ersten Tage darauf gefasst machen, selbst viel Zeit zu investieren, da das Kind anfangs nicht unbeaufsichtigt aufs Wasser sollte. Die Eltern sollten stets damit rechnen, sich jederzeit in die Fluten stürzen zu müssen.
9. Wichtig ist es auch, den Kindern klar zu machen, dass Gesundheit das Wichtigste ist. Egal wie teuer so ein Schirm auch ist. Mit anderen Worten: Die Kinder dazu ermuntern, lieber einmal zu oft auszulösen und notfalls den Schirm sausen zu lassen, als Verletzungen zu riskieren.

05' „Großer“ Bruder: Jakob versorgt seinen jüngeren Bruder Xaver mit wertvollen Tipps



06' Kite-Pros unter sich: Jakob mit seinem großen Vorbild Rick Jensen





08' Board-Talent: Skateboarden als motorische Vorbereitung auf das Kiten



09' Im September 2008 wagte Jakob sich vor Rhodos an die ersten Unhooked-Sprünge